

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Einis-, Cartonnagen-Arbeiter
Sutierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. J. H. Her, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 48.

Stuttgart, Sonnabend, den 26. November 1887.

3. Jahrg.

Die Wohnung des Arbeiters *).

Nochmals die Wohnung des Arbeiters! werden die Leser unserer Zeitung ausrufen.

Um möglichst Klarheit in die so hochwichtige Frage zu bringen, wird die geehrte Redaktion wohl gestatten, nochmals näher auf dieselbe einzugehen.

Unser Kollege Wabner, welcher diese Frage in Nr. 40 d. Btg. abermals anregte, hat nur den einen Fehler gemacht, dieselbe zu kurz zu behandeln und läßt dadurch zu viel voraussetzen. Die Entgegnung des Kollegen E. B., Jena, ist nun zwar eine sehr ausgedehnte und soll wohl auch als ernstlich eingehend betrachtet werden, klingt aber wie ein Märchen aus längst vergangenen Zeiten. Nun zur Sache selbst. Ich beginne meine Betrachtungen da, wo der Artikel in Nr. 47 schließt, mit dem „Arbeiter-Wohnhaus“.

Vor mir liegt ein Werk in Lieferungen, herausgegeben von E. Schindler-Escher, „Klein aber Mein“, Zürich 1886. Beim Durchlesen dieser Schrift war ich gezwungen mehrmals nach der Jahreszahl des Erscheinens zu sehen, traute meinen Augen kaum und benutzte die Brille um sicher 1886 zu lesen. Wenn das Buch 1786 erschienen wäre, so könnte man es als Kuriosum betrachten, aber 1886! — und in Anbetracht der sich fortgesetzt mächtig entwickelnden Großproduktion mit den Arbeitern solch Allotria zu treiben, kann nicht hart genug verurtheilt werden. Es ist leider bezeichnend für unsere Zeit, daß sich auch Kollegen finden, welche diese Träumereien ernst nehmen. Verfasser erwähnten Buches sagt uns, daß es gar nicht so schwer sei, Eigentümer eines kleinen „Heim“ zu werden; mit 5—6000 Franken sei das Haus herzustellen. (Kollege E. B. spricht gar bloß von 2400 Mk., mögen schöne Hütten sein!) Nach Schindler-Escher braucht der Arbeiter ca. 12 Jahre zur Abzahlung der großen Hälfte, in weiteren 12 bis 13 Jahren sei die ganze Schuld getilgt, d. h. es müssen hier noch weitere 5—6 Jahre hinzugerechnet werden, um die ersten 5—6 Jahre das Anwesen durch außerordentliche Pflege, guten Dünger u. s. w. ertragsfähig zu machen. Also müssen bestimmt 30 Jahre vergehen, ehe der Arbeiter wirklicher Eigentümer wird. Und wenn er es ist, wer steht dafür, daß er nicht in die Lage kommt, wegen gar zu schlechten Arbeitsbedingungen die Arbeitsstelle aufgeben zu müssen, vielleicht gar in eine andere Stadt zu verziehen? Was wird mit der armseligen Bude? Er muß sie mit Verlust verkaufen. Der Arbeiter Eigentümer seines „Heim“! beseeligender Gedanke für den Arbeiter; welch mächtiger Sporn für ihn, hier seine ganze Kraft einzusetzen, „um

mit ethischem Gefühl ein Stückchen Erde auszufuchen, um eine Wohnstätte zu begründen, wie sie schöner nicht gedacht werden kann. —

Der Verfasser meint weiter, nachdem er dem Arbeiter weise Lehren gegeben, wie und auf welche Art er sich das Land erwerben soll, nun auch die richtige Wahl zu treffen, damit ein möglichst hoher Ertrag erzielt werden kann, — der Arbeiter solle bei diesen Erkundigungen die Frau mitnehmen. „Sie findet in solchen Dingen immer gleich das Richtige heraus!“ — „Die Lage soll gewählt werden, daß sie mindestens 2—3 Stunden von der großen industriereichen Stadt entfernt liegt, weil da der Grund und Boden billiger zu haben sei“. Bildet man sich denn ein, der derzeitige Besitzer des Grund und Bodens gibt zu diesem Zwecke den besten Boden her, namentlich wenn er dahinter kommt, daß die Suchenden von der Landwirthschaft absolut nichts verstehen! — Über weiter. Ein verständiger und gewissenhafter Mann denkt kaum vor dem dreißigsten Jahr an's Heirathen und wählt sich dementsprechend seine Lebensgefährtin. Ist er nun etwas idealistisch angelegt, sind die Lehren der modernen Harmonieapostel auf günstigen Boden gefallen, dann folgt er auch dem Herzenszug, wählt also zunächst nach dem Gemüth und das ist nicht immer vortheilhaft bei dem Kampf ums „Dasein“, in einer solchen Wirthschaft wo der Frau nicht nur die Bestellung des Hauswesens, sondern auch die Pflege des Gartens und des Viehes übertragen werden, und sei auch der Bestizstand noch so bescheiden, doch besorgt werden muß und auch alles pünktlich soll nicht alles viel früher zu Grunde gehen, ehe nur an den Erfolg gedacht werden kann. Nehme man aber noch an, der Arbeiter hat von seiner Arbeitsstelle bis zum Bahnhof eine gute halbe Stunde zu laufen, zuvor hat er in Stücklohn bis zur letzten Minute angestrengt gearbeitet, dann muß er wiederum vielleicht eine Stunde von der Ankunftsstation bis zum „Heim“ noch gehen, — und da soll er noch Lust haben mit im Garten zu helfen, den Acker zu düngen, selbst umzuarbeiten um genügende Früchte zu erzielen? Da soll er noch Zeit finden sich um das Vieh zu kümmern, falls die Frau zu schwach ist und von den Dingen rein gar nichts versteht! Das kann er nicht und wäre er mit eiserner Willenskraft ausgerüstet. — Oder aber, er ninnt sich eine Frau, welche auf dem Lande erzogen, mit dem Viehwesen vollkommen vertraut ist, also tüchtig zugreifen kann, unermüdet arbeitet, auch tüchtig spart um so bald als möglich das „Heim“ von der Schuldenlast zu befreien, — wo bleibt da das höhere ideale ethisch angehauchte Leben? — Und kommt noch dazu, daß der Arbeitgeber in seinem Geschäfte mehrere solche sentimentale Arbeiter erwirbt hat, so ist die sichere Folge, daß er rechnet: Halt! ich habe

Leute mit so bescheidenen Bedürfnissen, welche so geringe Anforderungen an's Leben stellen, die billige und kräftige Nahrung und gesunde Landluft haben und für keine Miethe zu sorgen brauchen; ich kann also ohne Gefahr den Lohn noch etwas schmälern, — und noch etwas, — und noch ein wenig. — Die armen Betroffenen müssen arbeiten bis zum Ermatten, sie sind ja gebunden, an die Scholle gebunden!! — Wo bleibt da nun der Geist der Brüderlichkeit, das Solidaritätsgefühl, wo bleibt der Gedanke gemeinsamen Handelns, um vereinigt dem oft maßlosen Ausbeutungssystem entgegen wirken zu können. — Der Mann hatte nie Zeit sich um die allgemeinen Arbeitsverhältnisse zu bekümmern, er mußte arbeiten, immer arbeiten! Sparen, um seine Familie, sein „Heim“ von Schulden zu entlasten! — Man merkt nun wohl die Absicht, und wird verstimmt! — Bei diesen Betrachtungen sind, um das Ziel nach ca. 24 Jahren wirklich zu erreichen, jedwede Krankheitsfälle oder Schlimmeres (Todesfall), ausgeschlossen, ausgeschlossen verderbenbringende Naturereignisse u. s. w. Alles muß glatt gehen, dann hat der Mann nach einem mühevollen, ängstlich qualvollen Kampf ums Dasein mit dem 50. bis 52. Jahre sein Ziel erreicht, unter Kummer und Sorgen immer pünktlich seine Rinsen entrichtet, damit man ihm das Häuschen nicht wieder nimmt. Nun kann der Gehirnschwind eintreten, er hat seinen Lebenszweck erfüllt. —

Eingehendere Betrachtungen anzustellen über die sogenannten Baugesellschafts- oder Miethshäuser kann ich mir wohl ersparen, da sie ganz genau auf denselben Fußis beruhen wie das Arbeiterwohnhaus. Wir können also weiter nichts davon lernen, aber zur Erkenntniß können wir kommen, daß, wenn die Miether eines solchen Hauses 14 Jahre lang ihre sehr hohe Wohnungsmiethe immer pünktlich bezahlt haben, das Haus durch die Miether bezahlt ist und dann von Rechts wegen ihr Eigenthum wäre. Es wird es aber nicht. — Und wie verderbenbringend könnte dem Staat, der Gesellschaft, ein System werden, das die Arbeiter in sogenannten Miethskasernen vollständig von den anderen Gesellschaftsklassen abschließt?! Hat man bedacht, daß wir dann mit Riesenschritten den englischen Zuständen entgegen-eilen würden! Die Arbeiter müßten entarten, Entfremdung und Haß gegen die übrigen Gesellschaftsklassen würde immer mehr überhand nehmen. Will man das? Nein, auch die Gefühls- und Harmoniemenschen denken nicht daran, sie sind nur nicht im Stande logisch zu denken und darum diese Schwärmerei. — Über der Artikelschreiber E. B., Jena, führt als Beweis noch an, wie fürsorglich viele humane Arbeitgeber gehandelt hätten, daß sie ihren Arbeitern gute und gesunde Wohnungen schafften. Krupp in Essen, Stumm in Neunkirchen, Dollfuß in Mühlhausen und wie die Schornsteinbarone alle

*) Schon im 2. Jahrgang der Zeitung wurde die Wohnungsnoth der Arbeiter eingehend behandelt.

heißer mögen. Hat der Kollege E. B. noch niemals gehört, wie Herr Stumm seiner Zeit einmal dekretiert hat, daß, wer sich politisch mißlieblich macht oder von ihm öffentlich bekannt gemacht und streng verbotene politische Zeitungen lieft, außer von ihm empfohlene, ohne Weiteres entlassen wird! — noch nichts davon gehört, daß die Arbeiter alle Nahrungs- und Genußmittel bei Krupp in Essen auf seinem Werke entnehmen müssen, unter dem Vorgeben, die Waaren für den Einkaufspreis und in besserer Qualität liefern zu können als jeder andere; ist die Möglichkeit ausgeschlossen, daß die damit betrauten Personen die Waare verschlechtern oder geringeres Gewicht geben u. s. w., abgesehen davon, daß oft die Stellung noch mit benützt wird, an diesen Naturalieferungen sich zu bereichern. — Immerhin bleibt es ein schmächtliches Drucksystem, was dazu dient, um die Arbeiter in größerer Abhängigkeit zu erhalten und darum sollen, und müssen die Arbeiter umso mehr auf ihrer Hut sein, um auf solche simple Harmonie-duselei nicht „rein zu fallen“. Dem Kollegen E. B. empfehle ich die entsprechende Einsicht alles zu prüfen und das Beste zu behalten; es lohnt der Mühe, darüber nachzudenken. — Kollege Babner wird es wohl entschuldigen, wenn ein Kollege, welcher nun über 25 Jahre unablässig thätig ist, um die Interessen seiner Kollegen mit fördern zu helfen, ihm vorgreift und an seiner Stelle die Wohnungsartikel in Nr. 42 und weiter erwidert. Der Vorschlag von Kollege Babner am Schluß seines Artikels in Nr. 40 wäre noch dahin zu erweitern: ebenso gut wie der Staat Gesetze erläßt gegen den Zinswucher, ebenso gut als lokale Regulative und zeitweise Preisbestimmungen stattfinden von den betreffenden Ortsbehörden, um den Bäckern Gewicht und Qualität der Backwaaren vorzuschreiben, ebenso leicht wäre die Wohnungsfrage und der Mietzins gesetzlich zu regeln und den lokalen Verhältnissen entsprechend zu bestimmen, um dem oft sehr brutalen und wucherhaften Gebahren der Hausbesitzer entgegenzuwirken. Würde sich Regierung und Gesetzgebung herbeilassen, nur einigermaßen mit Sorgfalt der Wohnungsfrage näher zu treten, es könnte durch die einfachsten Maßnahmen viel Elend und viele Schäden der Zeit allein schon hierdurch gehoben werden. Aber ob wir dahin kommen? — W. T.

Correspondenzen.

Friedrich a. Rh. Ueber öffentliche Volksversammlungen in einem Fachblatte zu berichten ist wohl nicht am Platze, allein man möge auch einmal eine Ausnahme machen, zumal da das Thema der Volksversammlung in der Stadthalle zu Mainz, am 14. Nov., von allgemeinem Interesse für die gesammten Arbeiter ist. Auf der Tagesordnung dieser Volksversammlung stand 1. Die Errichtung eines gewerblichen Schiedsgerichtes in Mainz, 2. Die obligatorische Einführung der Arbeitsbücher. — Das erste Thema wurde bereits am 24. Juli dieses Jahres in einer öffentlichen Versammlung verhandelt und die Stadtverwaltung ersucht, ein Gewerbeschiedsgericht zu errichten. (Vgl. Nr. 32 dieser Ztg.). Doch hatte diese Bitte bis jetzt keinen Erfolg. Es wurde den Petenten bedeutet, daß ein Bedürfnis für ein Gewerbeschiedsgericht nicht vorhanden sei. — Sonderbare Ansicht das! — In der Volksversammlung vom 14. November suchte nun der Referent, Herr Lukas, nachzuweisen, daß es doch ein Bedürfnis, sogar ein dringendes Bedürfnis sei, daß in Mainz ein Gewerbeschiedsgericht bestünde und daß dasselbe vollauf zu thun haben werde. — Es sei mir gestattet nur ein Beispiel von Uebergriffen der Arbeitgeber gegen ihre Gesellen zu schildern. Da ist in Mainz ein Hostlerant — der stets ein Herz für seine Arbeiter hat — und stets mit seinem Patriotismus sich breit macht, — (so wie sie dugendweise in der Gasse herumlaufen) — also dieser Hostlerant hat seinen Gesellen plötzlich ohne jeden Grund und ohne Kündigung entlassen. Der junge Mann ließ sich aber dies nicht gefallen, zumal da er in 14 Tagen Soldat werden mußte und weil die Entlassung ungesetzlich war. Es wäre dies doch gewiß eine patrio-

tische Pflicht des Herrn Hostleranten gewesen, die Kündigungsfreie einzuhalten und diesen jungen Mann bis zum Einrücken zum Militär zu beschäftigen. Aber soweit reichte eben sein Patriotismus nicht aus, es mußte erst mit gerichtlicher Klage gedroht werden, bis sich der Herr Hostlerant dazu verstand, die Kündigungsfreie einzuhalten. Daß die Arbeiter jetzt erst, nach 16jährigem Bestehen der Gewerbeordnung, energig auf der Errichtung von Gewerbeschiedsgerichten bestehen, hat hauptsächlich darin seinen Grund, daß sich die Arbeitsverhältnisse seit 1869 zu Ungunsten der Arbeiter verschoben haben. Noch im Jahre 1869 waren die Arbeitskräfte rarer. Früher hatten die Arbeitgeber allen Grund auf Kündigungsfreie zu bestehen, da sie sich während dieser Zeit erst um andere Kräfte umsehen mußten, was aber jetzt durch die vervollkommnung der Maschinen nicht mehr möglich ist, da „Menschenfleisch“ billiger geworden ist. Aus diesen Gründen aber ist es Pflicht der Arbeiter, mehr denn je auf Kündigungsfreie zu bestehen und auf den letzten Rest von Recht, welcher ihnen die Gesetzgebung gelassen, zu dringen. Dies wird aber am ehesten und besten durch Errichtung von Gewerbeschiedsgerichten erreicht werden. — Zum Schluß des Referates wurde eine Resolution angenommen mit dem Inhalt, die Stadtverwaltung auf's Neue um Errichtung eines gewerblichen Schiedsgerichtes zu eruchen. Ebenso interessant und lehrreich war auch der Vortrag des zweiten Punktes der Tagesordnung: Ueber obligatorische Arbeitsbücher. Das Referat hatte der hessische Landtagsabgeordnete, Herr Jöst, übernommen. Derselbe gab zunächst einen historischen Ueberblick über die Einführung und Einführung der Arbeitsbücher. Zuerst wurde das Arbeitsbuch in Frankreich eingeführt. Als die deutschen Ländergebiete, die früher zu Frankreich gehörten, — das heutige Rheinland, Rhein Hessen und die Pfalz, — an Deutschland wieder zurück fielen, ließ man die Einführung der Arbeitsbücher bestehen und damit war auch das Arbeitsbuch in Deutschland eingeführt. Erst durch die Gewerbeordnung von 1869 wurden dieselben aufgehoben und zwar auf Antrag des Abg. Bebel. (§ 113 der Gewerbeordnung von 1869). — Den Zünftlern jedoch, an ihrer Spitze der sächsische Hofrath Ackermann, war aber dieser § 113 des Gesetzes ein Dorn im Auge, es mußte verjagt werden und wurde auch versucht diesen § 113, wenn auch nicht zu beseitigen, so doch wenigstens abzuwachen. Die erste Stappe dazu war die Einführung der Arbeitsbücher für die minorennen Arbeiter und die Schaffung der jugendlichen Arbeiter. Jetzt wo ihnen die Zeit günstig sei, wollten sie die Arbeitsbücher für alle Arbeiter obligatorisch einführen. Die Arbeiter aber müßten dagegen energig Front machen. — Im Uebrigen deckten sich die Ausführungen des Herrn Landtagsabgeordneten Jöst mit den beiden Artikeln in unserer Wochenbeilage. (Vgl. Nr. 41 und 46 dieser Ztg.).

Nicht nur, daß man in politischer Hinsicht den Arbeiter mundtot zu machen suche, auch auf gewerblichem Gebiete sei man bestrebt, das bischen Recht was die Arbeiter noch haben, zu schmälern. — Zum Schluß wurde ebenfalls eine Resolution angenommen, in welcher sich die Volksversammlung gegen die Einführung von obligatorischen Arbeitsbüchern ausspricht. Die Versammlung war von ungefähr 1500 Personen besucht. Wünschenswerth wäre es, wenn dieser Vortrag als Broschüre gedruckt würde.

Babner. Am 22. Oktober hielten wir unsere dritte diesjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Protokollverlesung, 2. Klassenbericht, 3. Geschäftsbericht, 4. Bericht des Arbeitsnachweises, 5. Aufnahme neuer Mitglieder, 6. Erziehungswahl zum Vorstand, 7. Verschiedenes, 8. Fragezettel. Der 1. Vorsitzende, Kollege Raune, eröffnete dieselbe 9 1/2 Uhr. Das Protokoll der letzten Versammlung ward vom prov. Schriftführer verlesen und nicht beanstandet. Der von dem Kassierer Herrn Trips gebrachte Klassenbericht erfuhr durch Dechargeertheilung Annahme. Aus dem Geschäftsbericht des 1. Vorsitzenden entnehmen wir, daß zur Erledigung der Vorstandsgeschäfte sieben Sitzungen abgehalten wurden, Vereinsversammlungen vier und eine Generalversammlung. Ein öffentlicher Vortragsabend mußte leider ausfallen, weil Referent erkrankt war. Der Mitgliedschaft verlustig gingen 8 wegen Resten, ferner 8 Mitglieder wegen erfolgter Abreise und 1 Mitglied trat aus. Aufgenommen wurden 11 Kollegen. Dieses würde einen Rückgang der Zahl der Mitglieder bedeuten, es traten jedoch unter Punkt 5 der Tagesordnung 7 Kollegen bei und hoffen wir durch unsere rege Agitation unserer Fachvereine erstarren zu sehen. Den Bericht des Arbeitsnachweises gibt der Vorsitzende der Kommission, Kollege Weislich. Es benutzten diesen seit dem 1. Juli 16 Arbeitgeber, die insgesammt 22 Gehilfen verlangten und diesem steht eine Nachfrage von 18 arbeitenden Kollegen gegenüber. Die hierauf stattgefundenen Erziehungswahlen führten zu folgenden Resultaten: Schriftführer wurde Kollege Wei-

gang, Bibliothekar Kollege Ritz. Weiter machte sich die Wahl von 3 Beisitzern nöthig und zwar durch die Abreise des einen und der zum Schriftführer und Bibliothekar gewählten weiteren 2 Beisitzer. Als solche gingen aus der Wahl die Kollegen Heßler, Sturm und Bauch hervor. Zur Arbeitsnachweiskommission Kollege Fuchs. Ferner zur Rechtschutzkommission die Kollegen Sturm und Weizang. Die Kommissionswahlen erfolgten per Akklamation. Unter Punkt 7, Verschiedenes, spricht Kollege Ritz sein Bedauern aus, über die geringe Benutzung der Bibliothek und führt aus, daß jedes Mitglied die Gelegenheit auszunutzen sollte, etwaige Lücken seines Wissens, durch eifriges Lesen der fachgewerblichen, sowie wirtschaftlich-wissenschaftlichen Werke, auszufüllen. Hierauf ward die vom Verein Chemnitz dem 1. Vorsitzenden zugegangene Einladung zum Stiftungsfest von demselben den Mitgliedern zu theil. Doch wohl Niemand hätte der Einladung Folge leisten können, hätten wir nicht Herrn Trips, einen mit dem Zeitgeist fortgeschrittenen Meister resp. Fabrikanten in unserer Reihen. Und dieser übernahm es, unsere Wünsche für das Erstarren des Vereins Chemnitz und das Wohlergehen seiner Mitglieder, bei der heiteren Feier des Stiftungsfestes zum Ausdruck zu bringen. Hinzugefügt sei jetzt, daß Herr Trips mit dem Bewußtsein, die freundlichste Aufnahme der Chemnitzer Kollegen gefunden und ein schönes Fest mitgefeiert zu haben, zurückgekehrt ist. Nach Erledigung des noch unter Verschiedenem Vorgebrachten und der erfolgten Beantwortung einer unter Punkt 8 eingegangenen Frage, war die Tagesordnung erschöpft und erfolgte der Schluß dieser Generalversammlung gegen 11 Uhr. Bemerk sei jedoch noch der Beschluß einer dieser vorübergehenden Mitgliederversammlung, den Mitgliedern des Vereins 16 Wochen Unterstützung zu gewähren. M. W.

Gotha. Zustände in der Gesangs- und Gebetsbuchfabrik in Schleiz. — Da ich gerade den Artikel über Maßregelung unserer Verbandsmitglieder lese, kann ich es nicht unterlassen, den Kollegen genannte Fabrik vor Augen zu führen. In derselben arbeiten zwischen Weihnachten und Ostern 30-40 Gehilfen. Die Arbeit ist größtentheils in Akkord. Daß die Akkordpreise nicht zu hoch steigen, wird durch das öftere Wechseln der Werkführer (3-6 im Jahre) gesorgt. Da dieselben gewöhnlich bemüht sind, sich bei dem Prinzipal ein gutes Blatt einzulegen, werden an die Arbeiter bezüglich der Mehrleistung an der Arbeit immer größere Ansprüche gestellt, natürlich immer zu demselben Akkordpreise, wenn derselbe nicht noch herabkommt. Geber bringen die Arbeiter oftmals die Preise selber herunter. Sehr gedrückt sind die Preise der Vorrichter; die Schuld kann aber immer nicht den Prinzipal treffen, diese trifft den Partchiesführer; anstatt die Arbeit gut zu berechnen und dem Prinzipal die Nothwendigkeit einer Aufbesserung der Preise vorzubringen, werden die schwersten und schlechtesten Arbeiten, z. B. Walzen zc. den jüngeren Arbeitern (meistens erst Ausgelernte) aufgebürdet, während der Partchiesführer und sein Landsmann sich die besser gezahlten und minder anstrengenden Arbeiten selber nehmen. So kommt es vor, daß erstere nach zwölftündiger harter täglicher Arbeitszeit 9 bis 12 Mark, mit Ueberstunden etwas mehr wöchentlich verdienen, während die Herrn Partchiesführer sich mit einem Verdienst von 18-25 Mark rühmen. Die Preise der Presser sind nicht viel besser, wenn nicht schlechter. Die meisten kommen durch verlockende Offerten aus Hamburg, Berlin, Leipzig zc. und arbeiten die ganze Woche, manchmal noch mit Zuhilfenahme von Ueberstunden, mit der Hoffnung guten Verdienst zu haben. Wie erkaufen dieselben, wenn ihnen der Verdienst am Schluß der Woche gewöhnlich von 6, 8, 10, 12-14 Mk. ausbezahlt wird; davon kommen noch die ersten 4 Wochen je 1 Mk. in Abzug. Auch werden junge Leute zu ihrer Ausbildung (?) herangezogen. Wie ist aber diese Ausbildung?! Ein abgerichteter Hilfsarbeiter, das ist die Lehrkraft, da derselbe auch noch in Akkord arbeitet, so kann man sich einen Begriff machen, wie viel Zeit derselbe zum Anlernen opfern kann. Da diese Kollegen, welche das Pressen lernen wollen, meistens unbemittelt oder wenigstens nicht viel anwenden können, so wird darauf Losgesehen, um wenigstens das Nothwendigste zu ihrem Unterhalte zu verdienen, bis er schließlich zu Einsicht kommt, daß er in seiner Kunst nicht viel weiter ist, als zu Anfang. Herr Baumann wird die Arbeit fertig gebracht, er konkurriert mit denselben und erspart dabei den Lohn den er einem thätigen Arbeiter mehr zahlen müßte. Die Fertigmacher stellen sich etwas besser, doch werden auch an diese immer größere Ansprüche gestellt, trotzdem die Preise keine Leipziger Preise sind, wie Herr Baumann in seinen Offerten zu schreiben beliebt. Es kommt vor, daß bei einer Partchie von 50 Büchern 10-15 Sorten sind, vom kleinen Berliner Gesangbuch bis zur Bibel, natürlich alles zu Engros-Preisen mit kleinem Procentzuschlag bei Goldschnitten berechnet. Die Kalbdearbeiter sind im Wochenlohn und haben noch anständigen Ver-

dienst, dafür sündet man auch stolz bei Manchen. Vor zwei Jahren gründeten mehrere besser gestellte Kollegen einen Bergnützlichkeitsverein, welcher den Namen „Bibliobestia“ führte; durch denselben wurden den Kollegen manche angenehme Stunden bereitet und erfreute sich genannter Verein einer allseitigen Achtung der Schleizer Bevölkerung; leider waren seine Stunden auch gezählt, denn dem Prinzipal wurde durch einen Kollegen, welcher ausgeschlossen wurde, beigebracht, der Verein bilde ein Feld zur Organisation von Streiks zc. Natürlich hatte Herr Baumann alle Hebel in Bewegung gesetzt, den Verein zur Auflösung zu bringen. Da er jedoch nicht direkt vorzugehen sich getraute, wurde jedem neu eingetretenen Gehilfen eine Aufforderung zur Unterschrift vorgelegt, wo derselbe sich verpflichten mußte, bei Vermeidung sofortiger Entlassung dem Vereine fernzubleiben. Bedauerlich ist es, daß Kollegen, die früher Mitglieder genannten Vereines waren und sich mehr gegen ein solches Ansinnen stellen konnten, in diesem Schriftstück mit ihrem Namen glänzten. Wir brauchen uns deshalb auch nicht über die 6 Kollegen (wahrscheinlich noch wenig eingeweihte) zu wundern, daß dieselben ihre Unterschriften behufs Austritts aus dem Verbands gegeben haben, vielleicht werden dieselben später wenn sie zur Einsicht kommen, um so eifriger unsere Sache vertreten. Meine Hochachtung muß ich an dieser Stelle den 4 gemäßregelten Kollegen aussprechen, die für ihre Ueberzeugungstreue die Stellung verlassen mußten und so manchem Kollegen könnten dieselben als Muster dienen. Beachtung solchen Charakteren, die sich nicht schämen, durch ihre gemeine Klatschsucht und Zuträgerei ihre Stellungen zu befestigen. Vor diesen Schmarrogern kann ich nur jeden Kollegen warnen, diese sind auch bald herauszufinden und werde nicht versäumen bei näherer Information dieselben einer gebührenden Beleuchtung zu unterziehen. Zum Schluß meines Berichtes stelle ich an die Schleizer Kollegen, welche noch etwas Selbstständigkeit und Ueberzeugung besitzen, die Bitte, sich unserer Organisation zu nähern und statt nur das immerwährende Kommen und Gehen der Mitkollegen zu belächeln, dafür zu sorgen, daß Herr Baumann nicht nach seiner famosen willkürlichen Fabrikordnung strafen und maßregeln kann.

Fürth. Es ist noch nichts von unserem Fachverein zur Kenntniß der auswärtigen Kollegen gedrungen, jetzt aber, wo der Verein „Fürth“ im sehr starken Wachsen begriffen ist, können wir es wagen, etwas mehr an die Öffentlichkeit zu treten. Ich will hier nur zuerst in Kürze die Thätigkeit des Vereines seit seinem Bestehen erwähnen, um den geehrten Lesern einen Zusammenhang zu geben und dann überzugehen auf den jetzigen Stand des Vereines, da wir später mehr Berichte folgen lassen werden. Der Verein wurde am 15. Juli 1884 von den Mitgliedern der Krankenkasse und den hiesigen Prinzipalen unter dem Namen Reise-Unterstützungs-Kasse gegründet und bestand die Verwaltung theils aus Meistern und theils aus Gehilfen. Bezahlt wurde ein Reisegehalt von 35 Pf. an Mitglieder des damaligen Kartellverbandes. Den Arbeitsnachweis benutzte bis jetzt noch kein Meister. Im Jahre 1886 schlossen wir Kartellverhältnis mit dem Unterstützungs-Verband, mit obligatorischer Einführung der Buchbinder-Zeitung, und dieses war es, was die Prinzipale veranlaßte, aus dem Verein zu treten, auch Gehilfen ließen sich durch Meister abreden, den Verein und die Kollegen zu meiden. Einzelne persönliche Gehäufigkeiten schwächten auch den Verein und so war es eine schwere Zeit, die gute Sache aufrecht zu erhalten, jedoch Ausdauer haben wir gezeigt und den noch fernstehenden und jüngeren Kollegen zum Muster gebiet, auch haben wir viel unserem Kollegen Herrn Spröde zu verdanken, welcher durch seine Anregung einen Buchbinder-Pfeifenklub gründete, bestehend aus nur Fachvereinsmitgliedern. Dieser Vereinigung, sowie die fortwährende Agitation unserer Kernmitglieder und einer am 24. September d. J. abgehaltenen allgemeinen Buchbinder-Verammlung, wo ich später noch darauf zurückkommen werde, ist es zu danken, daß wir zu einem solchen Resultat gelangt sind, daß wir sagen können, wir sind in der Blüthezeit. Zu einer am 12. Sept. d. J. abgehaltenen Monatsversammlung wurden Klagen laut über das Ausbeutungs- und Unterdrückungs-System seitens der hiesigen Cartonnagefabrikanten; es wurde nun berathen, wie bei diesen Uebelständen Abhilfe zu schaffen ist. Ein Komitee, bestehend aus fünf Kollegen, meldete sich freiwillig und wurde beschloffen, eine allgemeine Buchbinder-Verammlung zu veranstalten, wozu sämmtliche hier in Arbeit stehenden Kollegen eingeladen wurden, um dieselben von unserem Vorgehen zu verständigen. Herr August Zick, zwar kein Buchbinder, aber sonst in den Arbeiterkreisen ein sehr geachteter und bester Mann, wurde als Referent zu dieser Versammlung bestimmt. Die allgemeine Buchbinder-Verammlung, abgehalten am 24. Sept., war sehr zahlreich besucht, und bezeugten die Kollegen hiedurch ihre Sympathie für unser Vorgehen, sowie durch ihre Unterschriften in der Einzeichnungsliste, welche schon von Anfang in der

Verammlung aufgelegt wurde. Die Versammlung wurde um 9 Uhr vom Vorstand Herrn Koch eröffnet und von demselben der Zweck derselben mitgetheilt, worauf er dem Referenten Herrn Zick das Wort ertheilte. Derselbe ergriff das Wort und theilte uns mit, daß er zu seinem Referat „Die Fachorganisation und seine Bedeutung“ gewählt habe. Herr Zick sprach überhaupt in einer sehr guten und gebiengen Rede zuerst über Organisation im Allgemeinen, dann über die Vereinigung der Gesellen in der alten und der neuen Zeit und ging dann über zum eigentlichen Zweck der heutigen Versammlung, wobei er nachwies, daß sich in einigen hiesigen Geschäften Zustände eingeschlichen hätten, die unbedingt abge schafft werden müßten, wie z. B. Strafgebet, welche nicht richtig angewandt werden oder gar keine Frühstücks- und Besperzeit, was da die Hände voll Keim sind und derselbe oft nicht von ganz reinen Stoffen ist, sehr schädlich ist für die Gesundheit und noch dazu bei einer Arbeitszeit von früh 6 Uhr bis 12 und von 1—7 Uhr. Punkt für Punkt legte er klar und deutlich in seiner Rede dar, wenn dieses erungen, dann könnten wir weiter schreiten, Schritt für Schritt sollen wir vorgehen und unseres Zieles bewußt sein, den Fabrikherren sollen wir die Stirne bieten und nicht zurückweichen, denn Jene hält das Kapital und uns das feste Zusammenhalten. Er forderte dann Alle auf dem Verein beizutreten; Mann für Mann solle daselben, Keiner solle fehlen, dann können wir auch mit Erfolg durchgreifen. Es ist doch viel schöner und sinnreicher einem Verein anzugehören, welcher nur aus Kollegen besteht, als wie so ein Winkelbergnützlichkeitsverein. Durch anhaltendes Dravordringen zeigte man, daß ein Jeder zufriedengestellt war. Von Herrn Koch wurde dann noch eine Resolution verlesen und zur Abstimmung gebracht, welche lautete: „Die heutige Versammlung der Buchbinder erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet sich, mit aller Kraft für die Hebung des Fachvereines einzutreten,“ welche auch einstimmig angenommen wurde. Einige Kollegen richteten noch kurze dem Verein dienliche Worte an die Anwesenden, worauf dann die Versammlung um 12 Uhr geschlossen wurde. Dieses Unternehmen war von Erfolg begleitet, denn wir haben dadurch sehr viele Kollegen gewonnen. Darum auf Kollegen, trete in den Fachverein, laßt euch die paar Pfennige nicht reuen, es ist zu eurem Besten.

Vernh. Selbmann z. 3. Schriftführer.

Hannover. Am 14. November d. J. wurde im großen Saale des Odeon hieselbst eine große öffentliche Buchbinder-Verammlung abgehalten mit folgender Tagesordnung: 1. Die gewerkschaftliche Bewegung und ihre Bedeutung, Referent Herr F. Schaafe aus Hildesheim. 2. Nutzen und Schaden der Ueberzeitarbeit, Referent Herr J. Tröge. Nach Erledigung der Vorstandswahl erhält zunächst Herr Schaafe das Wort: Auf die allgemeine Bewegung der Gewerkschaften eingehend hebt derselbe hervor, daß diese vor 20 Jahren unter den schwierigsten Anfängen nicht durch die Ungünstigkeit Einzelner, sondern durch die fortgesetzte schlechte Lage des Gewerbes verursacht sei, und auch heute noch lediglich die Hebung des Besten anstrebt, sich aber niemals gegen die Arbeitgeber richte. Redner berührt sodann die Verhältnisse zwischen Handwerk und Maschinenproduktion und zieht daraus den Schluß, daß das Erstere auf die Dauer unfähig sei sich zu behaupten, auch wenn dasselbe durch staatliche Unterstützung konkurrenzfähig gemacht werde. Derselbe hält es ferner für ein gefährliches Spiel der Handwerkerpartei, die Erreichung ihrer Ziele in einem politischen Anschlusse zu suchen. Redner verwirft sodann die Streiks mit der Ausführung, daß die in den meisten Fällen schwer erungenen Vortheile sehr bald wieder verloren gehen. Als einen ganz besonderen Schaden betrachtet Redner den Egoismus vieler Kollegen unserer Vereinigung gegenüber. Ebenso müsse der von verschiedenen Arbeitgebern ausgeübten „Schlingensücherei“, aus welcher schon so viele Opfer ungenügender Ausbildung hervorgegangen seien, gesteuert werden. Eine umfangreiche Statistik muß aufgestellt werden, um ein klares Bild über unsere Verhältnisse zu erlangen. Im Weiteren hält es Redner für eine Pflicht aller Ortsansässigen, dafür zu sorgen, daß ihre reisenden Kollegen durch entsprechende Unterstützung vor jeder Noth bewahrt bleiben. Durch selbstständige Führung eines Arbeitsnachweises muß den am Ort ansässigen Kollegen die überaus lästige Konkurrenz beseitigt werden. Schließlich wendet sich Redner gegen die Einführung der obligatorischen Arbeitsbücher, welche geradezu aller Mannesehre prottet und der gegenüber mit aller Entschiedenheit Front zu machen sei. Der Vorsitzende, Herr Felsner verlas hierauf die inzwischen eingegangene, den Ausführungen des Referenten entsprechende Resolution, welche einstimmig angenommen wurde. Herr Tröge, welchem zu Punkt 2 der Tagesordnung das Wort ertheilt ist, führte aus, daß wenn auch durch die Ueberzeitarbeit ein augenscheinlicher Nutzen erzielt werde, dem gegenüber der Schaden doch unvergleichbar größer sei. Nicht allein, daß die Gesundheit der Kol-

legen auf die Dauer schwer darunter leidet, es wird vielmehr zugleich auch eine große Sünde durch die hiedurch nicht zu umgehende Vernachlässigung der Familie und der Kindererziehung begangen. Namentlich aber könnte durch Einschränkung der Ueberzeitarbeit eine große Anzahl arbeitsloser Kollegen Beschäftigung finden. Da eine Abhilfe durch den Einzelnen nicht zu erreichen sei, ersucht Redner, sich den Vereinigungen anzuschließen, damit es möglich ist, mit Erfolg gegen die Ueberzeitarbeit, resp. die Einschränkung derselben anzukämpfen. Referent selbst sah in Erwartung einer Diskussion von positiven Vorschlägen ab. Weitere Redner erklärten sich sodann noch gegen die Ueberzeitarbeit. Derselbe sei nur in dringenden Fällen und auch dann nur mit einem 25 bezw. 33 1/2 % Zuschlage zu acceptiren. Die hierauf verlesene, sich den vorstehenden Ausführungen anschließende Resolution wird angenommen, nachdem Herr Ohning im Anschluß an dieselbe noch eine kurze Erläuterung zur allgemeinen Verständlichkeit gegeben hatte. Erst um 11 Uhr wurde die Versammlung, deren Beschlüssen wir das Beste Gedeihen wünschen, geschlossen. Daß das Interesse für die Bestrebungen unseres Fachvereines mehr und mehr zunimmt, dürfte daraus hervorgehen, daß die Versammlung von ca. 200 Kollegen besucht war.

Leipzig. Das Stillschweigen, welches in letzter Zeit über unsere Tarifangelegenheit obwaltete, wird wohl bei vielen Kollegen den Glauben erweckt haben, daß nachdem der Tarif an der Hartköpfigkeit der Prinzipale gescheitert war, er auch den Weg alles Bergänglichen gegangen war. Dem ist's nicht so. Wie Herr Weismann in der öffentlichen Buchbinder-Verammlung am 13. November über die Verhandlungen der Tarifangelegenheit und Prozententschädigung für Ueberzeitarbeit mit den Prinzipalen referirte, wurde, nachdem auch die Meister einen Tarif ausgearbeitet hatten, ein Vergleich zwischen den beiden Tarifen ange stellt und gefunden, daß die Preise derselben enorm variierten und man sich auf einer Seite geirrt haben müsse. Die Kommission hielt deshalb, behufs nochmaliger Durchsicht resp. Richtigung der Fehler, welche in Folge hauer Theilnahme der Theilhaber an den Sitzungen entstanden waren, Brancheverammungen ab, welche viele Preise herabsetzten. Die Prinzipale hatten indeß auch eingesehen, daß der unsauberen Wirthschaft in unserem Gewerbe durch einen guten Tarif ein Damm gesetzt werden müsse und eine Kommission, darunter mehrere Großindustrielle gebildet, welche sich nur mit der Gehilfenkommission verständigte und Hand in Hand die Verhandlungen begannen. Der Meistertarif bot der Gehilfenkommission wenigstens eine Grundlage, um mit der Anarchie in unserer Branche brechen zu können. Die Verhandlungen der beiden Kommissionen führten nun zu dem Ergebnis, daß der Meistertarif, nachdem er eine gänzliche Umarbeitung bis auf die Eintheilung der Arbeiten, welche ja nur ein Ueberschuß des Gesellentarifs war, von der Gehilfenkommission versuchsweise auf ein Jahr angenommen wurde. Die Preise, deren Hälfte hauptsächlich nur für größere Partien aufgestellt sind, werden demnach allerdings mit kleineren Partien ein glänzendes Fiasko machen. Der Vorteil, welchen der Tarif den Gehilfen gewährt, ist der Minimalstundenlohn von 35 Pf., die Prozententschädigung für Ueberzeitarbeit bis 9 Uhr 5 Pf., für weitere Stunden- und Sonntagsarbeit 10 Pf., Herabsetzung der Arbeitszeit einschließlich der Frühstücks- und Besperpausen auf 10 und Sonnabend auf 9 Stunden. Dies hat die Meisterkommission bewilligt und die Gehilfenkommission angenommen mit dem Bewußtsein, daß weiter nichts zu bekommen war. Redner kommt direkt auf die Prozententschädigung für Ueberzeitarbeit zu sprechen, welche jedoch nur angenommen ist, wenn auch die Herren Herzog und Frische sie bezahlten, was man den anderen Meistern ebenfalls nicht verbieten kann, und wenn man diese Angelegenheit nicht in das frühere Dilemma zurückführen will, es Sache der Kollegen der betreffenden Werkstuden sei, auf Bezahlung derselben zu dringen. Die Gründe, welche diese Prinzipale anführen, daß die starke Konkurrenz von auswärts sie daran hindert, sind ein Nonens, weil selbst in Stuttgart die Prozententschädigung von über 40 Prinzipalen gezahlt wird. Ein Beweis, daß die damalige Bewegung von Nutzen war, gibt der vergangene Sommer, in welchem die Arbeit eine anhaltende war. Während Herr Frische wenigstens mit seinen Arbeitern der Versammlung beiwohnt, zieht es Herzog vor, seine Leute durch Arbeit festzuhalten. Herr Weismann rügt noch in energischer Weise das Verhalten der beiden Herren und gibt bekannt, daß auch die Gehilfenkommission nun ihr Amt niederlegt und die Wahl eines sog. Ehrengerichtes sich nöthig macht. Herr Frische, welcher schon während des Referats ein sehr erregtes Gemüth zu Tage treten ließ und mehrmals „um's Wort“ eruchte, betrat sodann die Tribüne um besonders seiner Erregung an den anderen Prinzipalen Luft zu machen, was ihm aber seine Heiserkeit sehr erschwerte. Die Prozententschädigung zahlte er nicht,

weil seine Leute dieselbe nicht verlangen und er überhaupt es nur mit seinen Arbeitern zu thun habe. Ferner habe er bessere Preise wie sie andere Prinzipale zahlen und selbst der Tarif sie vorschreibe. Der Durchschnittslohn seiner Arbeiter von Januar bis dato ergibt folgende Ziffern: 1 Mann 33 Mk., 8 Mann 32 Mk., 7 Mann 25 27 Mk., 4 Mann 27 30 Mk., 8 Mann 22 24 Mk., 10 Mann 20 22 Mk. und 2 Mann 14 16 Mk. Für das Patentjubiläum zahlte er Mädchen 1 Mk., wogegen anderwärts dieses nur Gehilfen erhalten. Herr Frische liest nun aus dem Tarif einige Preise heraus, welche er besser bezahlt und betonte noch, daß er trotz solcher Preise noch im Stande sei billigere Arbeit zu liefern, rechne er sich doch seine vorteilhafte Geschäftseinrichtung gegenüber seinen Kollegen zur großen Ehre an. Herr Sperling überführte seinen Vorrechner dahin, daß auch dessen Arbeiter einen Durchschnittslohn von 16 bis 18 Mark erzielen und er sich dennoch nicht genügt fühle, den Prozentschlag zu bezahlen. Herr Obermeister Göre, welcher zur Heiterkeit seiner Zuhörer auch etwas Heiser sein will, wie Herr Frische es war, verfehlte nicht, die außergewöhnliche Eigenschaften desselben in der wichtigsten Weise hervorzuheben und machte ihn dann aufmerksam, daß das Patentjubiläum nicht Arbeit für Mädchen ist und er dieselben nur mit Falzen, Heften zc. beschäftigt möge. Wenn seine Ausführung betreffs Zahlung solch hohen Lohnes auf Wahrheit beruhe, warum setzt ein Mann wie Herr Hofbuchbinder Frische, einen dicken Kopf auf und läßt seinen guten Namen wegen diesen Paar Pfennige in aller Leute Mund schmecken. Warum ist Herr Frische nicht in die Sitzungen gekommen und hat gezeigt, daß auch er ein Herz im Leibe hat. (Es würde zu weit führen, alle Aeußerungen des Herrn Göre, welche zu gemischten Gefühlen Anlaß gaben, indem dieselben mit großem Ernst und Heiterkeit wechselten, vorzuführen). Gegen die Ausführung des Herrn Sperling gab Frische die persönliche Bemerkung, daß seine Leute noch mehr verdienen wie Ersterer angegeben hat und verlas nochmals die bekannten Ziffern, während Herr Frische jun. die Zahlen multiplizierte und seinem Vater (wahrscheinlich nach vorberiger Einübung) aus der Mitte der Versammlung das Resultat bei allgemeiner Heiterkeit zurief. Herr Weismann führte noch an, daß Herr F. wohl die Preise ausgezogen, welche er mehr bezahle, dagegen die wohlbehalten vergessen hat, welche er weniger bezahle. Ferner ist es den Gehilfen nicht um die Prozententfähigkeit zu thun, sondern dieselbe hat den Zweck, die Ueberzeitarbeit zu beseitigen und die Einstellung von mehr Arbeitskräften zu erzielen. Wie ihm ein Kollege aus Frische's Werkstube mittheilte, läßt Herr Frische Ueberzeiterabend arbeiten, trotzdem nichts zu thun ist, um nur sein Renommé zu wahren. Das Verlangen des Herrn Frische den Namen zu nennen, wurde unter großer Aufregung der Versammlung verweigert. Kollege Wuhl weist darauf hin, daß schon das althistorische Buch — die Bibel, dem Menschen nur sechs Arbeitstage vorschreibt und selbst der Staat eine Prozententfähigkeit für Ueberzeiterarbeit nur für gerecht befindet und Herr Frische, ein Mann mit echt konservativem Sinn, will sie dem Arbeiter für die Nachteile, welche ihm in gesundheitslicher, sowie in anderer Beziehung durch die Mehrarbeit erwachsen, nicht gönnen, trotzdem der Arbeitgeber dadurch einen doppelten Nutzen zieht. Redner richtet die bringende Mahnung an die Frische'schen Kollegen, die Gesamtheit diesmal nicht im Stiche zu lassen und durch ihre Schuld die gerechte Forderung nicht nochmals zum Falle zu bringen, was nicht nur eine Schande für unser Gewerbe, sondern für das ganze Volk wäre. Herr Langendorf sucht nachzuweisen, daß er auch seine Leute gut bezahle, während Herr Sigismund behauptet, daß der Kleinmeister bei dem Tarif zu Grunde gehen muß und die Großindustriellen das Gewerbe zu ihrem Vortheile ausbeuten. Herr Brandmair gibt zur Charakteristik des Herrn Frische die Ausführung, daß, wie bereits bei der 73er Bewegung, auch jetzt das Benehmen desselben dahin geht resp. die öffentlichen Versammlungen nur dazu benutz, um Klame für sein Geschäft zu machen. Kollege Breitshädel meinte, daß nicht Frische, sondern seine Arbeiter schuld sind, weil sie keine Projekte wollten. Daß Herr Frische nicht an den Sitzungen Theil genommen, haben Schiebungen, welche man ihm gemacht habe, verursacht. Weismann bekreidete dies mit der Behauptung, daß derselbe nur stets die maßgebende Person spielen und auf kriecherliche Art behandelt sein will, während andere Meister, an denen man sich die Köpfe angelaufen habe, die Forderungen jetzt bewilligen. Kollege Maye unterwirft die Preise der Goldschmittmacherei bei Herrn Frische einer Kritik und hält dieselbe für (min. 10 Pf., 8 8 Pf., 4 10 Pf. und Folio 15 Pf.) zu wenig, während sein Nachrechner das Gebahren des Kollegen Ring aus dem Werkstube entwürdigt, indem derselbe anführt, daß Ring schon ¼ Stunde vor Beginn der Arbeitszeit anfangt zu arbeiten und die Preise herunterbringt. Besonders

machte Kollege Neumann Herrn Ring (welcher auch anführte, daß viele Kollegen nichts gekonnt haben), darauf aufmerksam, daß es darum erst recht seine Pflicht war auf Preise zu halten und nicht herunterzubringen. Nachdem noch die Kollegen Hoffmann und Michel zum Festhalten an der Sache ermahnt hatten, gibt Herr Weismann in seiner kräftigen Schlussrede u. A. noch die Ausführung, daß man jetzt alles anbieten werde, um durch die öffentliche Meinung die beiden Großindustriellen für unsere Forderung zu veranlassen und schlägt vor, den Tarif über 14 Tage einzuführen und zur Bewadung resp. Aufrechthaltung desselben eine Kommission von 6 Mann (welche aus sich ein Schiedsgericht zu bilden hat) und 3 Mann zu Revisoren zu wählen. Der Vorschlag wurde angenommen und fiel die Wahl auf folgende Herren: E. Weismann, P. Brandmair, Sürbe, Kurzer, A. Müller und Gräf. Zu Revisoren wurden gewählt die Herren S. Müller, Hallwig und Wen. Nach der Wahl gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die heute, den 13. November, im Bellevue tagende öffentliche Buchbinderversammlung erklärt sich mit dem bisherigen Vorgehen der Kommission einverstanden und verpflichtet sich für die Durchführung des Tarifs und der Prozententfähigkeit einzutreten. Ferner verpflichtet sich die Versammlung behufs der Bewegung Gelder zu sammeln und an die Kommission abzuliefern.“ Der Schluß der Versammlung erfolgte um 2 Uhr und wenn schon der ganze Verlauf derselben einen sehr gemischten Eindruck machte, so war das Ende ein noch recht ergötzliches; indem Herr Göre die Bemerkung des Herrn Frische, welcher am Anfange aufgefordert worden war, sich zu seinem Kollegen zu setzen: Ich bleibe lieber bei meinen Arbeitern, denn da bin ich wenigstens unter anständigen Leuten, vorbrachte. Ein anderer Prinzipal war Herrn Frische für diese Mißachtung auch nicht sehr verbunden und bemerkte (wie ich unter der Hand erfuhr) dazu: Ich esse lieber mit Bebel aus einer Schüssel, ehe ich mich mit Frische an einen Tisch setze. Da mein Bericht nun einmal so umfangreich ist, will ich den Leipziger Kollegen noch an's Herz legen, die vom Fachverein ausgegebenen Werkvertheilungstatistiken ja recht genau auszufüllen, damit wir sehen, wie weit es mit den angeführten Lohnziffern der Prinzipale seine Wichtigkeit hat.

München. Meine Korrespondenz in voriger Nummer bedarf einer kleinen Richtigstellung. Es wurde wohl, wie die Korrespondenz befragt, für die Christbaumfeier das Lokal der Gabelsberger Brauerei gemietet und von der Generalversammlung angenommen, doch hat sich seitdem eine solche Antipathie der Mitglieder gegen den Saal gezeigt, daß sich der Ausschuß genöthigt gesehen hat, um ein anderes Lokal sich umzusehen. Es ist dies auch gelungen und wird unter Christbaumfest nun am Silvesterabend im Saale der St. Anna-Brauerei abgehalten werden. Mit dem Ausgeben der Einladungsarten hierzu wurde bereits begonnen und können dieselben im Vereinslokal in Empfang genommen werden. Zugleich mache ich auf den am Samstag den 17. Dez. im Vereinslokal stattfindenden Vortrag des Herrn Prof. Dr. Deller über das gesunde und das kurzfristige Auge, aufmerksam und bitte um zahlreiches Erscheinen.

Stuttgart. Nicht über hiesige Verhältnisse will ich berichten, sondern etwas Allgemeineres möchte ich beleuchten; ich meine das Stillschweigen des größten Theils der Verbandsvereine. Machen sich denn die Vereine die Schädlichkeit des Stillschweigens nicht klar? Muß man sich nicht ernstlich fragen: besteht in N. N. noch ein Verein? wenn ganze Semesterlängen alle Nachrichten fehlen. Kennt man denn den § 8 der „Bestimmungen über das Verbandsorgan“ so wenig in Regnitz, Hamburg, Köln, Frankfurt a. M. u. s. w.? Gewöhnlich glaubt man sich entschuldigt, wenn man sagt: Ja, Gutes war nichts zu berichten, und Schlimmes hat man allerorts genug. Ich halte das für eine falsche Auffassung, denn wenn die rheinländischen Vereine, sowie die andern vor Chitanen nicht zur Ruhe kommen können, so haben diesbezügliche Korrespondenzen 2 gute Seiten. Wenn nämlich an andere Vereine dasselbe Schicksal herantritt, so wissen sie, wie sie sich zu halten haben, auch jeder einzelne Kollege kann etwas daraus lernen. Dann wenn solche Schwierigkeiten berichtet werden, stärkt das nur das Zusammengehörigkeitsgefühl, gegenseitig aber geht aller Glauben an einen Verein verloren, wenn er seinen Winterchlaf auf's ganze Jahr ausdehnt. Darum zeige man allen Orten, daß man wirklich Theil nimmt an der Bewegung, daß das Solidaritätsgefühl wirklich lebt, und nicht im Sumpfe des Egoismus und des unthätigen Zuschauens modert, und diesen Moberdust verbreitet, der sich nennt: Stillschweigen. Man raffe sich auf von diesem verberblichen Hirnritzen. Es könnte auch erwidert werden, wir haben eben niemand, der sich zu Berichtabfassungen eignet, der Grund ist auch nicht stichhaltig; jeder thue wie er kann, und im

Uebrigen wende er sich vertrauensvoll an die Redaktion. In Bezug auf Vereinsleben schrieb mir unlängst der Vorstand eines Vereins, dem ich bis vor kurzer Zeit angehörte, es ist hier gar nichts. Da ist Koppen und Malz verloren; ja, werther Herr Kollege, weshalb werfen Sie die Plinte ins Korn, was wollen Sie von ihren Mitglidern erwarten, wenn Sie sich begnügen, die Beiträge einzulassen und nachher übermannt Sie die Jaghaftigkeit?

Abänderung im Verzeichniß von Vereinen.

Breslau. Z. May Conrad, Vincenzstr. 49, 3. von 12— ½2 Uhr. (Bei 13 Wochen 50 Pf., 26 Wochen 1 Mk., 52 Wochen 2 Mk.)

Frankfurta. M. Z. A. Heinrich Müller, Weißfrauenstr. 4, Buchbinderei Kompel, von 8 bis 12 und 2—7 Uhr. (75. Pf.)

Nürnberg. Z. A. Jean Lederer, Schloßfegergasse 16. (60 Pf.). H. „Goldner Wörjer,“ Döschmannsplatz.

Abänderung in den Vereinsadressen.

Gera: Christian Christ, Schützenstraße 20.
Gotha: G. Weigel, Sundhäuserstraße 10 p.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

314] **Fachverein Stuttgart.** [2.20

Samstag, 26. Novbr., Abends präzis ½9 Uhr,

Versammlung

in der Ferd. Weiß'schen Brauerei (hint. Saal), Ueberhardstraße.

Tagesordnung: 1. Gewerbl. Schiedsgerichte. 2. Fragelasten. 3. Verschiedenes.

Die

Weihnachtsfeier

des Vereins findet am 4. Dezember im Konzertsale der Lieberhalle statt. Programm im Vorverkauf à 20 Pf. sind zu haben bei den Herren: F. Haslebner, Reinsburgstraße 74, 2; J. Seebald, Ueberhardstr. 17; D. Pfau, Rothbühlstr. 23; M. Jeyer, Handschuhladen, Dirichstr. u. G. Hannover, Gaußstr. 4. Wir bitten die Mitglieder für deren Vertrieb recht besorgt zu sein. Alles Nähere nächste Nummer. Der Ausschuß.

315] Die so beliebt gewordenen **Christbaumkörbchen** empfehle ich auch dies Jahr wieder, insbesondere den tit. Vereinen und Gesellschaften per Dab. 50 Pf.

Nach Auswärts erbitte mir diesmal rechtzeitige Bestellung, damit in der Zusendung keine Störung wieder eintritt.

Musterzeichnungen von 4 Dab. = Mk. 2.50 versende portofrei [1.—

Stuttgart - Gesslach, Schreiberstr. 6. H. Schimm.

Buchbinder-Gehülfen-Verein München.

316] Samstag den 17. Dezember 1887 [1.40

Vortrag

des Herrn Prof. Dr. Deller über das gesunde und das kurzfristige Auge.

Hierzu sind die Vereinsmitglieder, sowie die Krankenkassenmitglieder höflichst eingeladen.

Um zahlreichem Besuch bittet

Der Ausschuß.



317]